

der Pfalz nach dem Elsaß erstritten und rückte am 5. August ohne Widerstand nach Süden vor; fast überall waren die Ortschaften mit Verwundeten überfüllt. Mac Mahon eilte auf die Nachricht von Douays Niederlage von Metz, wohin ihn Napoleon gerufen hatte, sofort zu seiner bei Hagenau stehenden Armee, um mit etwa 50 000 Mann die wichtigsten Übergänge über die Vogesen zu decken. Das Centrum seines Heeres befand sich zwischen Wörth und Froeschweiler; die Festigkeit der Aufstellung ließ jeden Angriff außerordentlich schwierig erscheinen, und dennoch konnte der Weg durch die Vogesen ins Innere Frankreichs nur erzwungen werden, wenn der Feind von diesem Rücken vertrieben wurde. Nachdem die deutsche Artillerie die Höhen östlich von Wörth besetzt und von hier aus das Feuer eröffnet hatte, ging die Infanterie vor, um Wörth zu nehmen. Stundenlang wurde um den Besitz dieses Städtchens und der dahinter liegenden Weinberge gekämpft. Der Boden war mit Wurfgeschossen bedeckt; fast kein Haus in Wörth blieb unbeschädigt, zahlreiche Gehöfte brannten. Als die Franzosen schon wichen, machte Mac Mahon noch einen letzten verzweifelungsvollen Versuch, zu siegen: er schickte zwei Kürassierregimenter gegen den Feind; aber vor dem furchtbaren Geschützfeuer der Deutschen wälzten sich bald Roß und Reiter in blutigem Knäuel am Boden. Nach fünfzehnstündigem tapferen Widerstande löste sich die französische Südararmee in wilde Flucht auf, verfolgt von der württembergischen Kavallerie. Tausende kamen ohne Gepäck in Straßburg, Saverne u. an. Die Straßen waren überall mit Waffen und Uniformstücken bedeckt. 6 000 Gefangene, 35 Kanonen, 6 Mitrailleusen und 2 Adler fielen den Deutschen in die Hände. Aber auch von deutscher Seite deckten 8 000 Tote das Schlachtfeld. Der Sieg hatte indessen den Deutschen die Zugänge zu der großen Straße nach Paris in die Hände gegeben. König Wilhelm telegraphierte an die Königin: „Welches Glück, dieser neue große Sieg durch Kris. Es soll Viktoria geschossen werden.“

6. Aug.

Über die Tapferkeit der deutschen Soldaten schreibt ein Ausländer, welcher Zeuge der Schlacht bei Wörth gewesen war: „Die Franzosen sind verloren. Das sind keine Bataillone, das sind Mauern, die mit unwiderstehlicher Macht vorwärts dringen. Man sieht gar nicht, daß die Kanonen, Mitrailleusen und Gewehre sie berühren. Jede Lücke schließt sich augenblicklich. Nur hinter den Reihen merkt man, daß sie gelichtet werden. Jeder Mann ist ein Held. Frankreich ist um so sicherer verloren, je länger der Krieg dauert.“ Bei aller Tapferkeit des Feindes zeigte sich bei demselben nach der Schlacht eine große Entmutigung, die sich nach den späteren Niederlagen immer wiederholte. Auch waren dann die Offiziere bei ihren Mannschaften ohne alles Ansehen; der Mangel an ernster militärischer Zucht trat unverkennbar hervor.

An demselben Tage errang der General von Steinmetz südlich von Saarbrücken den ruhmreichen Sieg bei Spicheren. Die Franzosen hatten nach den Niederlagen bei Weissenburg und Wörth auf den Befehl Napoleons die Stadt Saarbrücken geräumt und hielten hinter derselben die steilen und zum Teil bewaldeten Höhen von Spicheren besetzt. Fast senkrecht erhoben sie sich und bildeten, wie die Franzosen selbst meinten,

6. Aug.